

3. Nov. 1995 6

Mißbrauchsprozeß: „Wahllos Namen...“

Zeugin beschreibt Kinderbefragung / Richter befremdet

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Die Skepsis des Vorsitzenden Richters Hans E. Lorenz ist unüberhörbar: „Denken Sie“, fragt er die Zeugin Ute P., „daß Sie damals alles richtig gemacht haben?“ „Ja“, antwortet die Zeugin, „ja, zum Schutz des Kindes.“ Als Mitarbeiterin der Wormser Kinderschutzorganisation „Wildwasser“ betreute Ute P. zwischen Mai 1993 und April 1994 ein damals sechsjähriges Mädchen, bei dem ein Kinderarzt sexuellen Mißbrauch diagnostiziert hatte. Die leibliche Mutter des Mädchens, sein Großvater, sein Onkel und seine Tante sitzen jetzt auf der Anklagebank eines der drei Wormser Mißbrauchsverfahren. Insgesamt werden 24 Angeklagte beschuldigt, in mehr als einhundert Fällen eigene Kinder, Nichten und Neffen geschändet und zur Herstellung von Pornofilmen mißbraucht zu haben. Geständnisse gibt es nicht. Die Anklage stützt sich auf medizinische Gutachter und Kinder-Aussagen.

Die Kinder seien bei diesen Aussagen suggestiv beeinflusst worden, sagt die Verteidigung. Und Ute P. wurde für manche Anwälte zum Feindbild schlechthin. Was die Zeugin gestern berichtete, trieb allerdings auch anderen Prozeßbeobachtern — einschließlich des Richters Lorenz — die Sorgenfalten auf die Stirn: Nachdem das Kind — von einem Kinderarzt als zweifelsfrei mißbraucht beschrieben — im Juni

1993 Großvater und leibliche Mutter als Täter bezeichnet hatte, faßten die Stiefmutter des Mädchens und Ute P. erheblich nach. Über Monate hinweg, in fast täglichen Telefonaten, so berichtete P. gestern, sei erörtert worden, welche Namen möglicher Täter dem Kind noch vorgegeben werden könnten. Gegenüber der Stiefmutter habe das Kind dann auf immer mehr Namen „positiv“ reagiert, über den gesamten Verwandten- und Bekanntenkreis, bis hin zu Kindergärtnerinnen und einem Metzger. „Das war ja ein wahlloses Sammeln von Namen, wie aus dem Telefonbuch“, wirft Richter Lorenz ein, „was haben Sie sich denn da gedacht?“ „Ich dachte, das Kind muß viel erlebt haben“, antwortet die Zeugin P., „aber ob die genannten Personen etwas damit zu tun hatten, habe ich mir nicht überlegt.“ Mit vielen Namen hätten sie und die Stiefmutter des Kindes auch gar nichts anfangen können. „Das wichtigste war, daß das Kind sich entlasten konnte. Wir haben die Namen einfach aufgeschrieben und ohne Wertung der Staatsanwaltschaft weitergegeben.“

Eine verheerende Methode für die gerichtliche Wahrheitsfindung. Fest steht nach den Zeugenaussagen medizinischer Sachverständiger, daß das Kind mißbraucht wurde. Von wem? Dazu werden vor allem psychologische Experten etwas sagen müssen. Sie finden ein Trümmerfeld vor: einen Wust von Namen, vermutlich wenige von Tätern, jedenfalls sehr viele von Unbeteiligten.